

Schaffe nicht künstliche Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Laden 95,767 Fr. und auf ein Mitglied 472 Fr. (1914: 519 Franken).

Den Zeitverhältnissen entsprechend sind zurückgegangen: der Umsatz im runden Betrage von 8,150,000 Fr., dementsprechend Nettoüberschuß und Rückvergütung um 1,825,000 Fr., bezw. um 1,384,000 Fr. und die Durchschnittsumsätze um 8—9 Prozent.

Die russischen Genossenschaften.

Am 1. Januar 1916 zählte Rußland ohne Finnland 38,000, davon 15,000 Kredit-, 12,000 Konsum- und 10,000 landwirtschaftliche Genossenschaften. Die Regierung hat nicht viel Zutrauen, besonders zu den Konsumvereinen, da letztere eine politische Färbung zeigen. Ein Gesetzesvorschlag bezüglich Regelung der Konsumvereine wird nächstens der Duma zugehen. Der Abgeordnete Winogradow erwiderte dem Minister, er kenne offenbar die lange Reihe der genossenschaftsfeindlichen Regierungsmaßnahmen nicht. Die juristische Lage der Genossenschaften sei äußerst unklar. Alle möglichen Gesetze und willkürlichen Verwaltungsmaßnahmen würden auf sie angewandt. Die im November 1915 erfolgte Schließung der neutralen kooperativen Komitees sei ein politischer Skandal gewesen. Die Schaffung eines Gesetzes zur Befreiung der Genossenschaftstätigkeit von der Vormundschaft der Behörden werde auch von den Vertretern der Kadetten- und der Arbeitergruppe befürwortet.

Zwiegespräch zweier Arbeiterfrauen.

A: Liebe Arbeitsschwester! Wie geht es dir? Du bist so bleich, bist du krank? Du hast jeden Abend so lange Licht in deiner Wohnung. Arbeitest du so lange?

B: Mir geht es noch gut, Gott sei dank, ich habe immer viel Heimarbeit, so daß ich jeden Abend bis zirka 12 Uhr arbeite, und somit ordentlich beitragen kann zum Lebensunterhalt. Man muß jetzt sonst etwas schmal durch, bei den heutigen Lebensmittelpreisen. Aber der liebe Gott hat uns bis heute vor Hunger und Not bewahrt, und er wird es auch weiter tun.

A: Hat dein Mann keine Arbeit, daß du täglich zirka 18 Stunden arbeiten mußt, oder gibt er seinen Verdienst nicht in den Haushalt?

B: An Arbeit fehlt es nie, aber seit Beginn dieses unglücklichen Krieges ist sein Lohn teilweise reduziert, und somit helfe ich etwas mehr nach. Wir müssen eben alle einander helfen, dieses Strafgericht Gottes zu tragen, um für unsere große Sündenlast zu büßen.

A: Hast du auch schon daran gedacht, daß du mit deiner langen Arbeitszeit deine Gesundheit ruinierst, dein Leben verkürzest. Dein Frohsinn, den ich früher an dir gekannt, ist ganz verschwunden. Weißt du, daß dies alles anders sein könnte, wenn wir ernstlich wollten?

B: Da irrst du dich, mein Frohsinn ist heute fester denn je, nur auf eine andere Art. Seit ich gelernt, aufzuschauen, zum Vater des Lichts, von dem alles Gute kommt, der mir Kraft schenkt, meine Bürde zu tragen, seit ich dorten Trost und Erbauung hole, kann ich recht froh und glücklich sein. Und wenn ich heute oder morgen aus diesem Leben scheiden müßte, so bin ich bereit; denn droben winkt mir der Lohn, für alles, was ich getan. O, möchtest auch du zu dieser Erkenntnis kommen, und im Gebet deinen Frieden suchen und finden.

A: Du bezeichnest den Krieg als ein Strafgericht Gottes, und sagst doch, daß von Gott alles Gute kommt, da stimmt etwas nicht. Sollten denn die Millionen von armen Kindern, die schon den Vater im Krieg verloren, die Tausende von Frauen, die zu Witwen geworden, büßen für die Profitssucht und Ländereigier der Herrschenden, des Kapitalismus. In der Schrift, wo du deinen Trost suchst, steht geschrieben: „Du sollst nicht töten“ und nun werden schon seit 23 Monaten täglich unzählige Männer und blühende Söhne hingerodet, um dreckwillen Bäche von Tränen fließen. Wie viele alte gebrechliche Mütter, Frauen und Kinder hängen Tag und Nacht um ihre Lieben im Felde, die vielleicht nie mehr oder als elende Krüppel zurückkehren, die anstatt daß sie als Ernährer der Familie wiederkehren, sich als Sülz- und Pflegebedürftige ausweisen. Du bist bereit, schon heute oder morgen zu sterben, und glaubst dein Werk getan zu haben, indem du und die deinen sich willenlos und zufrieden in die heutige Weltordnung schicken, und doch haben wir Frauen

und Männer noch ein ungeheures Feld zu bearbeiten. Wenn du und deine Gleichgesinnten, statt euch auf das Jenenseits zu verträsten, von denen es sicher noch keiner gesehen hat, helfen würdet, das Diesseits anders zu gestalten, wenn ihr statt beten handeln würdet, daß wir alle als Menschen, als Brüder und Schwestern gleiche Rechte haben, daß wir für unsere Arbeit, die wir jahraus jahrein leisten, bezahlt würden, daß wir auch anständig leben könnten, dann können wir sagen, wir haben getan, was uns möglich war, daß es unsere Kinder, unser Liebstes auf Erden, etwas besser haben, daß sie nicht nur leben, um arbeiten zu können, sondern arbeiten, um ein Leben zu fristen, wie es Menschen geziemt. Wenn wir alle miteinander die Gewaltherrschaft des Kapitalismus bekämpfen, dann wird es nie mehr zu einer solchen Menschenmorderei kommen, zu einem solchen Massenmorde, dann haben wir getan, was in unserer Kraft gelegen. Wir wollen zuerst versuchen, das Elend, das wir täglich an unserem eigenen Leibe verspüren, zu beseitigen, und nicht uns auf etwas verträsten, über dessen Vorhandensein wir im Unklaren sind. Ich finde meinen Trost in der tatkräftigen Mithilfe mit meinen Arbeitsschwestern und Brüdern, wenn wir vereint ein anständiges Menschenloos zu erringen suchen. Jeder Schritt diesem Ziele entgegen, gewährt mir Frieden und Freude. Wenn du und deine Gleichgesinnten sowie alle, die heute von einem Zusammenschluß der Arbeiterfrauen und -männer nichts wissen wollen, mit uns Schulter an Schulter kämpfen würden gegen die Unterdrückung der großen Masse des Volkes durch das Kapital, dann wird der Sieg recht bald unser sein. Willst du mithelfen an diesem großen Werke, an der Verbrüderung der gesamten Menschheit?

Und ihr alle, die ihr dies lest, helft mit, damit ein Blühen und Gedeihen sei in unsern Organisationen, wie draußen in der Natur, in Wiese und Feld, beim Einzug des wunderschönen Frühlings!

M. M.

Schaffe nicht künstliche Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen.

Dein dreijähriger Junge freut sich über eine Puppe, die ihm in die Hände gefallen ist, und er spielt liebevoll und zärtlich mit ihr. Du aber redest auf ihn ein: „Das ist doch nichts für einen Jungen! Wie kannst du mit Puppen spielen! Das ist doch nur etwas für Mädchen!“ Oder dein Mädchen ist wild und verwegen! Es fürchtet keinen Knaben und geht keinem noch so wagemutigen und übermütigen Streiche aus dem Wege. Zwischen Knaben ist es der kleinen Wildkatze am wohlsten, und keiner holt sie beim Laufen ein. Du aber schiltst: „Pfui, schäme dich, wildes Ding! So etwas schickt sich nicht für Mädchen!“ Warum tust du das? Leidest du selber nicht schwer genug an der jahrtausendelangen Unterdrückung der Frau? Kämpfst du nicht mit den übrigen proletarischen Frauen um die Gleichberechtigung der Frau? Dann hilf nicht, den künstlichen Unterschied zwischen der Arbeit, die angeblich nur für Frauen taugt, und dem angeblich würdigeren Werk der Männer vertiefen. Dann erziehe dein Kind nicht erst in alten Vorurteilen, dann lasse die Knaben und Mädchen miteinander spielen und arbeiten, auf daß sie dereinst gute Genossen und Gefährten werden.

Bücherschau.

Ein Weihnachtsspiel, von Ernst Kobs, Redakteur. Verlag: Grütlbuchhandlung 1915. Es eignet sich ganz besonders für die Aufführung in unseren Vereinen an Weihnachtsfeiern, Kinderfesten oder Abendunterhaltungen. Sehr einfache Dekorationen, dankbare Rollen. Das Weihnachtsspiel ist ein in Ton und Inhalt gleich wirkungsvolles Tendenztheaterstück. Zu beziehen, auch zur Ansicht, durch die Grütlbuchhandlung, Zürich.

Staatsbürger oder Weltbürger? Kritische Gedanken über den staatsbürgerlichen Unterricht, von Prof. Dr. Hans Schenkel, Nationalrat. Preis Fr. 1.20. Zu beziehen durch alle Partei- und übrigen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag: Unionsdruckerei Bern. In dieser interessanten Schrift behandelt der Verfasser das Problem: Staatsbürgerliche Erziehung mit großer sozialpädagogischer Sachkenntnis. Unsere sozialdemokratischen Frauen- und Töchtervereine sollten sich mit dieser Frage in ihren Les- und Diskussionsabenden unbedingt beschäftigen.